

Ursprung, Entwicklung und Bedeutung des Namens Freisewinkel

Eine onomastische Untersuchung

© Familienforschung-Freisewinkel2013-2017
Autor: Christian F. Seidler
Online Aufsatz Nr. 3

Inhaltsverzeichnis

<i>Inhaltsverzeichnis</i>	2
<i>Allgemeiner Hinweis</i>	3
<i>Vorwort zur Erstveröffentlichung</i>	4
<i>frühe Vorkommen des Namens Freisewinkel</i>	5
<i>Siedlungsplatz Im Freisewinkel</i>	7
<i>Entstehung von Familiennamen</i>	10
<i>Familienname Freisewinkel</i>	12
<i>Grenzregion Sprockhövel</i>	14
<i>Lautänderungen im Namen Freisewinkel</i>	16
<i>Namendeutung</i>	20
<i>Resümee</i>	27

Allgemeiner Hinweis

Ein Familienname, amtsdeutsch einfach Name, dient als Ergänzung zum Vornamen der besseren Unterscheidbarkeit von Personen. Im Rahmen dieser Untersuchung werden zur Verbesserung des Textflusses die Begriffe <Familienname> und <Name> synonymisch verwendet.

Vorwort zur Erstveröffentlichung

Das Projekt Familienforschung Freisewinkel umfasst nicht nur den Namen Freisewinkel im engeren Sinne, sondern auch die Namen Fresewinkel, Friesewinkel, Frieswinkel. Alle vier Grundformen haben einen gemeinsamen Ursprung: den Kotten Freisewinkel, der auf einem uralten, bis ins Mittelalter zurückreichenden Siedlungsplatz am Ortsrand von Sprockhövel liegt. Insoweit ist ein die Grundformen zusammenfassender Gebrauch des Namens Freisewinkel nicht nur zulässig, sondern auch richtig.

Das Projekt besteht seit den frühen 1980er Jahren. Seit 2009 veröffentlicht es auf seiner Homepage www.Familienforschung-Freisewinkel.de die Geschichte dieser uralten, aus Sprockhövel stammenden Familie. Aufgrund der Publikation im Internet haben sich bis heute über 100 Personen gemeldet, die eine beeindruckende Fülle von Informationen zur Familienforschung Freisewinkel beigesteuert haben.

Meine bis dahin sehr knappen Ausführungen zur Namengeschichte im Rahmen des Projekt Familienforschung Freisewinkel haben den Autor und Familienforscher Peter Kuhweide angeregt, sich eingehender mit der Deutung des Namens Freisewinkel zu beschäftigen. Diese Fragestellung hat ihn wegen seines Interesses an Namenforschung und Dialektologie fasziniert. Als Co-Autor hat er die bekannten Fakten systematisch gesichtet, kommentiert und ergänzt und vor allem das Fundament für die sprachgeschichtliche Einordnung der zahlreichen Namensvarianten geschaffen. Ohne Peter Kuhweide wäre die Untersuchung zum Familiennamen Freisewinkel im vorgelegten Format nicht möglich gewesen. Ich danke ihm deshalb sehr herzlich für sein Engagement und seine Unterstützung!

Christian F. Seidler, im April 2013

frühe Vorkommen des Namens Freisewinkel

Nr.	Ort	Datum	Name	genannt als / bei	Quelle
1	Sprockhövel	1486	Dereck Vryeswinckel	Steuerzahler	Schatzbuch der Mark
2	Sprockhövel	11.06.1523	Hannes Freissewinkell	Zeuge	Kaufvertrag "dat Stoeveken"
3	Sprockhövel	30.08.1642 19.05.1644	Freißewinckel	Markenkötter	Höltings-Protokolle Sprockhövel Abschrift 1749
4	Sprockhövel	1661 und 1667	Hilbrandt Fressewinckel	Kirchmeister	Kirchenarchiv Ev. Sprockhövel
5	Sprockhövel	28.07.1671	Hildebrandt Frießwinckel, Kirchmeister (derselbe wie Nr. 4)	Vater (Heirat Nr. 25)	Kirchenbuch Ev. Stuttgart
6	Sprockhövel	1663	Larentz Freißewinckel	Markenkötter	Höltings-Protokolle Sprockhövel, Abschrift 1749
7	Sprockhövel	1682	Fresewinkell	Kötter	Schatzmatrikel Blankenstein
8	Sprockhövel	20.03.1735	Henrich Peter, Sohn des Melchior im Freiswinckel	Taufe	Kirchenbuch Ev. Sprockhövel
9	Sprockhövel	26.07.1766	Henrich Peter Freysewinckel (derselbe. wie Nr. 8)	Heirat	Kirchenbuch Ev. Sprockhövel
10	Sprockhövel	07.04.1759	Hans Melchert Fresewinkell aus Hatzfeld im Bergischen Lande	Heirat	Kirchenbuch Ev. Sprockhövel
11	Sprockhövel	05.07.1764	Freißewinckel vid[ua], Stand Kötter, Profession Schmidt (= Anna Margaretha aus den Siepen oo Melchert Freisewinkell)	Schmied	Verzeichnis der Mahlgenossen Sprockhövel
12	Langenberg	01.06.1718	Gerdraut, Tochter des Larentzen Freeswinckel		Kirchenbuch Luth.Langenberg
13	Langenberg	24.07.1780	Johann Henrich Friesewinckel (getauft 1757 in Sprockhövel "Freysewinckel")	Heirat	Kirchenbuch Luth.Langenberg
14	Langenberg	24.07.1781	Johann Henrich Friesewinckel (Sohn v. Nr. 13)	Taufe	Kirchenbuch Luth. Langenberg
15	Hardenberg	1561 1564	Dyrich Freysenwinckell	Gerichtszeuge	Gerichtsakten Hardenberg
16	Solingen- Wald	14.02.1694	Johann Wilhelm, Sohn von Melchior Friesewinckel	Taufe	Kirchenbuch Ref. Wald
17	Solingen- Wald	05.05.1697	Tringen, Tochter von Melcher Frieswinckel (derselbe Vater wie von Nr.16)	Taufe	Kirchenbuch Ref. Wald
18	Solingen- Wald	05.05.1697	Tringen, Jan Frieswinckels Tochter im Märkischen Land (Tante v. Nr. 16 u.17)	Patin	Kirchenbuch Ref. Wald
19	Elberfeld	02.06.1720	Johannes Melchior, Sohn v. sel. DierichVriesewinckel aus Sprockhövel	Heirat	Proklamation Ref. Elberfeld
20	Elberfeld	19.10.1733	Johann Melchior Frießenwinckel	Taufe	Kirchenbuch Luth. Elberfeld
21	Elberfeld	27.08.1769	Johannes Fresewinkell	Taufe	Kirchenbuch Luth. Elberfeld
22	Barmen	07.03.1810	Johannes Fresewinkell	Geburt	StA Barmen
23	Barmen	19.12.1812	Johannes Friesewinckel (ders. wie Nr. 22)	Tod	StA Barmen
24	Trarbach	10.06.1643	Diederich Friesswinckel (nur indirekter Hinweis auf Sprockhövel)	Heirat	Kirchenbuch Ev. Trarbach
25	Stuttgart	28.07.1671	Diederich Frießwinckel (Sohn v. Nr. 4 u. 5)	Heirat	Kirchenbuch Ev. Stuttgart

Die urkundlichen Überlieferungen der frühen Namensformen zeichnen ein bunt gesprenkeltes, zunächst verwirrendes Bild. Dennoch erscheint die Namensgruppe Freisewinkel, Fresewinkel, Friesewinkel, Frieswinkel im Vergleich zu manchmal abenteuerlichen Varianten bei anderen Familiennamen relativ einheitlich. Die vorstehende Tabelle zeigt vor allem, dass die ältesten Erwähnungen der Formen Fresewinkel/Friesewinkel erst erscheinen, nachdem die Form Freisewinkel in Sprockhövel bereits lange nachweisbar ist. Die Schreibungen Fressewinckel (Düsseldorf 1661 und 1667) und Frießwinkel (Stuttgart 1671) für den Sprockhöveler Kirchmeister gehen auf auswärtige Schreiber zurück, ebenso wahrscheinlich die Form Fresewinkell (Schatzmatrikel Blankenstein 1682). Die ersten Vorkommen in Kirchenbüchern finden wir in einem Zeitraum von etwa 165 Jahren (ca. 1645 bis 1810). Hierbei ist zu bedenken, dass die ältesten überlieferten Kirchenbücher der einzelnen Gemeinden unterschiedlich weit zurückreichen. In Sprockhövel selbst beginnen sie erst 1732.

Der zweite Namenbestandteil verändert sich lediglich mit der über 500-jährigen Entwicklung der Orthographie von –winkel zu –winkel. Im ersten Bestandteil bleibt das Konsonanten-Gerüst Fr..s immer gleich. Der erste Bestandteil existierte zunächst in ein- und zweisilbigen Varianten: Frees~, Fries~ bzw. Freise~, Freese~, Frieße~, dazu Schreibvarianten mit ss und ß. Einsilbige Varianten des ersten Bestandteils sind im heutigen Vorkommen der Namensgruppe nicht mehr festzustellen. Die Unterschiede im Vokal der Stammsilbe erklären sich primär aus der geographischen Wanderung der Namensträger aus Sprockhövel in der Grafschaft Mark mit ihrem Südwestfälisch in andere Dialektgebiete: Ostbergisch, Südniederfränkisch, Moselfränkisch, Schwäbisch. Innerhalb der Dialektgebiete fanden im Laufe der Zeit Veränderungen statt, teils auch Anpassungen an hochdeutsche Standards. Abweichungen von diesem Grundschema können durch Eigenheiten der Schreibweise entstanden sein. Bis zum Aufkommen einer einheitlichen Rechtschreibung im 19. Jahrhundert wird geschrieben wie man es hörte, zu hören glaubte oder sich dachte. Dies gilt insbesondere für Namen. Gelegentlich wird sogar innerhalb eines Heiratseintrags der Name des Bräutigams und seines Vaters unterschiedlich geschrieben! Für die Familienforschung und Namendeutung können solche Abweichler, sofern nicht schlicht fehlerhaft, manchmal wertvolle Hinweise liefern.

Im Laufe der Zeit entwickelt sich in der Mark die Hauptform Freisewinkel. Im Bergischen Raum wird aus Freeswinkel, Freesewinckel durchgängig Fresewinkel. Die dort ebenfalls vorkommenden Varianten Vriesewinkel, Friesewinckel, Frieswinkel verfestigen sich zu Friesewinkel. In Stuttgart und an der Mosel setzt sich Frieswinkel durch. Hinweise in den Kirchenbucheinträgen belegen immer wieder die märkische Herkunft der Namensträger.

Siedlungsplatz Im Freisewinkel

Der uralte Siedlungsplatz Im Freisewinkel liegt noch heute am nordöstlichen Ortsrand von Sprockhövel, etwa unter 51°22'18" Nördlicher Breite und 7°15'45" Östlicher Länge. Hier im märkisch-niederbergischen Hügelland südlich der Ruhr, wo Westfalen an das Bergische Land grenzt, prägen zahlreiche vorwiegend von SW nach NO gerichtete Höhenrücken, die "Eggen" das Bild. Sie werden von größeren, zur Ruhr führenden Bächen wie dem Sprockhöveler Bach und dem Pleßbach durchbrochen. Die Seitentäler zwischen den Eggen formen mit Quellmulden und Nebenbächen natürliche Winkel in der Landschaft. In den Muldenlagen entsteht durch die NO Exposition und die Gewässer häufig ein Mikro-Klima. Der Siedlungsplatz Im Freisewinkel lag nicht im Bereich der frühesten Sprockhöveler Besiedlung, sondern in der Sprockhöveler Mark. Er wurde als Markenkotten gegründet, nahe der vom Pleßbach markierten Grenze, den Blicken entzogen, trotzdem nicht „in der Einöde“. Im gemeinschaftlichen Markwald betrieben die Markengenossen Holznutzung und Viehwirtschaft. Die Entfernung zu den nächsten Nachbarn betrug 400 m, zur Kirche 1,5 km.

Paul Freisewinkel sieht für die Gründung des Kotten einen Zusammenhang mit der Eisengewinnung und –verarbeitung, die bereits Dereck Vryeswinkel, der erste bekannte Siedler betrieben habe. Diese Entwicklung passt zur Sprockhöveler Wirtschaftsgeschichte. In sogenannten Waldschmieden wurden die dicht unter der Erdoberfläche gefundenen Erzknollen schon in der Frühzeit in Rennfeuern mit Holzkohle aus den Wäldern in einem einfachen Verfahren zu Luppen verhüttet. Das Roheisen wurde an Ort und Stelle weiterverarbeitet. Durch Fortschritt und Spezialisierung trennten sich im Laufe der Zeit Verhüttung und Schmiedearbeit. Für die Köhlerei, die Schmieden und die Hausversorgung reichte eine Wasserversorgung aus Teichen, für die kleinere Bäche und Gräben aufgestaut wurden. Dagegen lagen die später aufkommenden Hammerwerke an den Hauptbächen, weil sie mehr Wasserkraft benötigten. Doch wenden wir uns der Geschichte des Siedlungsplatzes Im Freisewinkel an Hand der chronologisch geordneten Quellen zu.

Ein Torbalken des Kottens war 1619 datiert. Ob diese Jahreszahl tatsächlich anlässlich eines Um- oder Neubaus in den Balken geschnitzt wurde, ist bislang nicht zu belegen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der Balken bei Umbauarbeiten herausgerissen und danach als Zaunpfahl verwendet. Der Balken wird von Robert Grosse-Stoltenberg (1903-1983) geborgen und zu seiner Schwester Lina Geide (1900-1981) in Sprockhövel verbracht. Dort befindet er sich noch im Jahr 1974. Ein Enkel der Lina Geide sagt im Juli 2013, dass er nichts über die Existenz des Balkens weiß. Es ist also davon auszugehen, dass der Balken endgültig verloren gegangen ist.

Das Archiv der Ev. Kirchen Sprockhövel bewahrt eine Aufstellung der Einnahmen von 1631. Diese „leider stark zerfressene Aufzeichnung unter den Papieren im Tilmannshaus“ vermerkt unter den abgabepflichtigen Grundstücken: "[...] Item Ein stucke an dem Fresewinckell hat die pastor [,] ist – 2 Malderse vnd – 3 schepel [,] darvon 2 ½ schepel vnd – 1 ferdel habern [= Hafer]

In den beiden Protokollbüchern der Markengenossenschaft Sprockhövel (Höltings-Protokolle) werden Freisewinkel in unterschiedlichen Schreibweisen zwischen 1642 und 1792 insgesamt sieben Mal u.a. ausdrücklich als Markenkötter genannt. Lt. „Schatzmatrikel des Ampts Blankenstein zu 100 Rthlr de anno 1682“ zahlt „Fresewinkell 7 Stüber 3 Pfenning“.

Der älteste Beleg für die schon erwähnte Schmiede bzw. für den Beruf des Schmieds ist das Verzeichnis der Sprockhöveler Mahlgenossen von 1764. In dieser Liste, die im Geheimen Preußischen Staatsarchiv lagert, sind weitgehend alle Haushalte in Nieder- und Obersprockhövel erfasst. Sensationell sind die erstmalig verzeichneten Berufsangaben, die ein Schlaglicht auf die damalige Sozialstruktur werfen. Die "Aufnahme der Mahlgenossen, so zur Sprockhöveler Mühle zwangspflichtig sind 1764, d. 5ten July“ nennt unter Position 28 in Niedersprockhövel „Freißewinckel vid[ua], Stand Kötter, Profession Schmidt“.

Auch die Kirchenbücher der Ev. Gemeinde Sprockhövel sowie eine Flurkarte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts belegen Beruf und Siedlungsplatz der Freisewinkels. Die Karte zeigt den Siedlungsplatz samt Teich und ihn speisenden Bach. Zwar ist der Teich selbst längst verschwunden, doch die Reste eines Damms, der ehemals zum Stauen des Wassers diente, sind noch heute erkennbar.

Kommen wir noch einmal zurück auf die von Paul Freisewinkel angenommene Schmiede, die bereits Dereck Vryeswinckel 1486 betrieben habe. Zwar datiert - wie schon dargelegt - der älteste Nachweis für die Schmiede "Im Freisewinkel" erst 1764, doch gibt es im Ev. Pfarrarchiv Sprockhövel ein Indiz, dass schon zuvor eine Waldschmiede bestanden haben könnte.

„Der Kirchmeister in Niedersprockhövel Johann Henrich Unterste Hilgenstock hat jährlich an Kirchen Revenuen (= Einkünften) einzuheben und zu berechnen wie folget:

...
(lfd. Nr.) 13 Freisewinkel 1 ½ Pfund Wachs à 25 Stüber
In Preußisch Courant 15 Gr 2 4/5 Pfennig
In gangbarem Gelde 49 Stüber 4 4/5 Denar

...
Extrahiert [veraltet für verfügt] Sprockhövel
Den 1. Jan[uar] 1820“

Offensichtlich ist diese Abgabepflicht älter als das Dokument von 1820. Der Stüber wurde etwa vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts geprägt. So ist der ursprüngliche Pfundpreis für Wachs ein Hinweis auf die ungefähre Entstehungszeit dieser Verpflichtung. Freie Bauern, Walschmiede und andere Handwerker als Bewohner abgelegener Siedlungsplätze suchten im Mittelalter Schutz für sich und ihren Besitz. Sie unterstellten sich freiwillig Kirchen und Klöstern, denen sie ihren Grundbesitz übertrugen. Diese waren als Grundherren im Gegenzug zum Schutz der Hörigen verpflichtet, die zudem einen jährlichen Wachszins zu zahlen hatten, weswegen sie oft als Wachszinsige bezeichnet wurden. Die Hörigen hatten einen aus der freiwilligen Unterstellung resultierenden höheren sozialen Stand und geringere

Zahlungsverpflichtungen als die Leibeigenen der Grundherren. Hörige zahlten grundbezogene Abgaben; Leibeigene hatten personenbezogene Abgaben zu entrichten. Während die Leibeigenschaft in Deutschland schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgeschafft wurde, wurde die Hörigkeit erst durch die Bauernbefreiung 1848 aufgehoben. Kirchen und Klöster erhielten aber jährliche Zuwendungen oft auch aus Dankbarkeit und Frömmigkeit der Stifter. Auf welcher Grundlage Freisewinkel jährliche Abgaben an die Kirche zu leisten hatte, ist unbekannt. Der Wachsins könnte ein Indiz für die frühe Existenz einer Waldschmiede sein und müsste aus der Zeit vor der Sprockhöveler Markengenossenschaft (1634-1780) stammen: Die Grundherren der Markengenossenschaft waren die Grafen von der Mark bzw. später die Könige von Preußen. Theoretisch könnte der Kotten Freisewinkel auch zwischen 1780 und 1848 hörig geworden sein. In den umfangreichen Beständen des Kirchenarchivs ist aber dazu nichts überliefert.

Entstehung von Familiennamen

Familiennamen ergänzen Vornamen / Rufnamen zur besseren Unterscheidung von Personen. Vorläufer sind die Beinamen, die zunächst nicht an nachfolgende Personen weitergegeben werden. Aus der Vererbung von Beinamen entstehen die Familiennamen im heutigen Sinne. Die erste Vererbung eines Beinamens ist aus Venedig überliefert (9. Jahrhundert). Dieser Usus setzt sich bis zum Ende des Mittelalters in ganz Europa durch. Anfang des 15. Jahrhunderts sind Familiennamen im gesamten deutschen Sprachraum verbreitet.

Deutschsprachige Familiennamen lassen sich nach verschiedenen Kategorien unterscheiden:

Berufsnamen: nach Berufen und Ämtern (unmittelbar z.B. Müller, Meier, Schulze, mittelbar z.B. Pinkepank für einen Schmied)

Patronyme, Metronyme: nach dem Vornamen des Vaters (z.B. Jansen, Peters, Wilhelmi) oder der Mutter (z.B. Merkens, von Maria)

Übernamen: nach Merkmalen und Eigenschaften (z.B. Großmann, Klein, Krause, Schnell)

Herkunftsnamen: nach der geografischen Herkunft oder ethnischen Zugehörigkeit (z.B. Nürnberger, Schwab, Spaniol)

Wohnstättennamen: nach der Wohnstätte (z.B. Hirschle, Termühlen, Freisewinkel)

Bei unbekannter Entstehungsgeschichte sind die beiden letzten Kategorien nicht immer sicher zu unterscheiden. Allgemein gilt: Herkunftsnamen erhalten Zugezogene am neuen Wohnort, Wohnstättennamen tragen Einheimische am angestammten Wohnort. Wohnstättennamen leiten sich z.B. von Häusernamen (Haus zum Hirsch >Hirschle) ab, viel häufiger jedoch von der lokalen Umgebung. Namengebend können dabei allgemeine Gattungsbegriffe sein (Bach > Bachmann, Mühle > Termühlen). Daneben sind vielfach Eigennamen aus der benachbarten Topographie die Basis von Wohnstättennamen. Solche Familiennamen-bildenden Toponyme sind z.B. Siedlungsnamen (Haßlinghausen>Haßlinghaus) oder Gewässernamen (Kreßsiepen-'Krebsbach'>Kressiep). Doch zu den häufigsten Ursprüngen von Familiennamen gehören Flurnamen bäuerlicher geprägter Landschaften. Als Fluren bezeichnet man kleinräumige, ursprünglich unbesiedelte Landschaftsteile unterschiedlicher Art und Nutzung (z.B. Feld, Kamp, Weide, Wiese, Heide, Busch, Bruch). Ihre lokalen Eigennamen werden auch in der Mark häufig zur Bildung von Wohnstättennamen herangezogen. Für Sprockhövel nennt das Schatzbuch Mark von 1486 insgesamt 49 Steuerpflichtige mit 41 unterschiedlichen Namen. Darunter finden sich 34 Wohnstättennamen, von denen 19 erkennbar auf Flurnamen zurückgehen.

Aufgrund ihrer namengeschichtlichen Verknüpfung ähneln sich Wohnstätten- und Flurnamen in Form und Bildweise sehr stark. Zumeist sind es Komposita, die die Örtlichkeiten nicht nur klassifizieren, sondern auch eindeutig identifizieren. Das Grundwort bezeichnet die Art des

Flurstücks, dazu kommt ein beschreibendes Element, das individualisierende Funktion hat. Hierbei haben sich vier Haupttypen entwickelt:

Adjektiv + Grundwort (z.B. Langer Kamp)

Personenname (zumeist im Genitiv) + Grundwort, (z. B. Müllers Wiese)

Präpositionalkonstruktion + Grundwort (z.B. Am Feld)

Bestimmungswort + Grundwort (z.B. Freisewinkel)

Familiennamen sind jahrhundertlang nicht starr, sondern verändern sich selbst am Entstehungsort. Durch Migration über regionale, sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg erfahren sie weitere Veränderungen. Vor allem bei Einheirat auf einen Bauernhof oder Kotten finden wir regelmäßig Wechsel des Familiennamens, die wir im nächsten Kapitel genauer beschreiben und durch ein Beispiel aus der Familie Freisewinkel illustrieren. Name, dient als Ergänzung zum Vornamen der besseren Unterscheidbarkeit von Personen. Im Rahmen dieser Untersuchung werden zur Verbesserung des Textflusses die Begriffe <Familiename> und <Name> synonymisch verwendet.

Familienname Freisewinkel

Der Familienname Freisewinkel gehört also zur Kategorie der Wohnstättennamen. Das zugrundeliegende Toponym ist ein Flurname. Dessen mittelniederdeutsche Form lautete wahrscheinlich (im) vryeswinckel, überliefert im Namen von Dereck Vryeswinckel. 1486 erscheint dieser erste bekannte Träger des Familiennamens im Schatzbuch der Grafschaft Mark. Im Sprachgebrauch wurde er vermutlich Dereck im Vryeswinckel genannt, vielleicht auch Dereck im Vreys(e)winckel (siehe Kapitel Namendeutung). Noch 1735, bei Melchior im Freiswinckel, findet sich diese Frühform. Sie verdeutlicht die Doppelfunktion von Name = Personenbezeichnung und Wohnstätte = Adresse. Jedoch erscheint der Name in den übrigen Belegen schon ab 1486 ohne die Präposition „im“. Die Veränderungen im Laufe der Zeit werden in der Tabelle der frühen Namensvorkommen sichtbar.

Zur Einführung in die Thematik Wechsel des Familiennamens ist zunächst festzustellen, dass in der Mark wie nahezu überall in Deutschland über Jahrhunderte Männer bei Einheirat auf einen Bauernhof, aber auch bei Kauf oder Erbe, den Hofnamen anstelle ihres ursprünglichen Namens annahmen. Dadurch wechselten Familienzweige in direkter väterlicher Linie ihren Namen. Weitergegeben wurde dann der Name der Erbtöchter des Hofes, somit der Name der mütterlichen Familie. Schon im 18. Jahrhundert waren Doppelnamen nach dem Muster Hackemann aufm Obersten Schee oder Spennemann genannt Obergethmann mit dem neuen Hofnamen jeweils an der zweiten Stelle im Gebrauch, doch müssen wir immer noch damit rechnen, dass die Register für Kinder und Eltern bei den verschiedenen Anlässen (Geburt, Heirat, Tod) voneinander abweichende Namen verzeichnen. Erst durch die Versteinerung (= Festlegung) der Familiennamen sollte in Preußen ab 1816 jedermann als Familiennamen nur noch den im Geburtsregister bzw. Taufbuch eingetragenen Namen führen. Wenn der Hof durch Heirat oder Erbschaft erworben wurde, blieb es dem Besitzer des Hofes und seiner Ehefrau, nicht aber deren Kindern, weiterhin gestattet, dem Geschlechtsnamen den Hofnamen mit dem Zusatz "genannt" (auch vulgo oder modo) hinzuzufügen. Dadurch finden wir in der Mark ab Anfang des 19. Jahrhunderts eine zunehmende Verbreitung der Genanntnamen. Die preußischen Verordnungen und Erlasse unterwarfen die Namensführung zwar einer restriktiven Regelung, doch konnten sie nicht verhindern, dass der Hofname den echten Familiennamen noch häufig verdrängte, nicht nur im täglichen Leben, sondern auch in amtlichen Registern.

Hier also nun das Beispiel: Dietrich Wilhelm Grosse-Stoltenberg aus Durchholz (heute Ortsteil von Witten-Herbede) heiratet am 02.08.1792 in Sprockhövel Anna Christina Freisewinkel. Er wurde seitdem im täglichen Umgang Freisewinkel genannt. Seine Söhne und Töchter werden ausnahmslos als Kinder des Dietrich Wilhelm (Grosse-)Stoltenberg getauft, doch bei den Heiraten von zweien seiner Kinder heißen diese auf einmal Freisewinkel: Wilhelm Brinkmann und Catharina Maria Freisewinkel (09. Mai 1818 Ev. Sprockhövel) sowie Heinrich Wilhelm Grosse-Stoltenberg genannt Freisewinkel und Maria Catharina Grosse-Stoltenberg (08. Mai 1832 Ev. Sprockhövel, die Braut stammte aus einer anderen Linie des Herbeder Bauerngeschlechts). Bei der Taufe des ältesten Sohns des zuletzt genannten Paares dann Heinrich Wilhelm Freisewinkel, Eltern Heinrich Wilhelm Freisewinkel und Maria Catharina Stoltenberg (26. Juli 1833 Ev. Sprockhövel).

Die Namensführung blieb trotz der gesetzlichen Regelungen lange verwirrend. Solche und ähnliche Zustände unklarer Namensverhältnisse wurden mit dem Erlass vom 15. April 1890 legalisiert. Durch ihn wurde zugestanden, dass "alle diejenigen Personen, die vor dem 1. Januar 1889 selbst oder bei Eintragung ihrer Kinder in den Standesamtsregistern (bzw. bis 1874 in den Kirchenbüchern) mit dem Hofnamen aufgeführt sind, für sich und ihre Familien in dessen fernerer Führung polizeilich nicht zu behindern seien".

Grenzregion Sprockhövel

Vorbemerkung

Bei der Untersuchung der Namensgruppe Freisewinkel, Fresewinkel, Friesewinkel, Frieswinkel können die sprachwissenschaftlichen Grundlagen nur in geraffter Form dargestellt werden. Für die vertiefende Beschäftigung mit der Entwicklungsgeschichte niedersächsischer und niederfränkischer Dialekte empfehlen wir folgende, online abrufbare Veröffentlichungen:

Werner Besch(Hrsg.): Sprachgeschichte - Ein Handbuch zur Geschichte der Deutschen Sprache und ihrer Erforschung.

Olaf Bordasch: Merkmale des Westfälischen

Friedrich Ludwig Brandes: Die niederdeutschen Mundarten des südwestfälischen Raumes Breckerfeld – Hagen – Iserlohn.

Felix Wortmann: Zur Geschichte der langen e- und o-Laute in Niederdeutschland, besonders in Westfalen.

Sprachgrenzen

Unmittelbar westlich/südwestlich von Sprockhövel verlaufen mehrere Isoglossen (sprachliche Grenzlinien). Auf engem Raum treffen Südwestfälisch als niedersächsische Dialektgruppe (dialektologisch definiert, nicht geografisch) sowie Ostbergisch und Südniederfränkisch als niederfränkische Dialektgruppen aufeinander.

Dialektgruppe	Verbreitungsgebiet
Südwestfälisch	Sauerland inkl. WaldeckschesUpland, Hellweg, Ennepe-Ruhr-Kreis; historisch auch der überwiegende Teil des westfälischen Industriereviers
Ostbergisch	Mülheim an der Ruhr, Essen-Werden, große Teile von Essen-Kettwig, Velbert-Langenberg, Wuppertal-Elberfeld, Wuppertal-Barmen, Remscheid-Lüttringhausen, Remscheid-Lennep, Radevormwald, Hückeswagen, Wipperfürth, Marienheide, Gummersbach, Bergeunstadt
Südniederfränkisch	in Teilen des Rheinlandes und Bergischen Landes um Krefeld, Mönchengladbach, Heinsberg, Düsseldorf, Mettmann, Velbert, Wuppertal-Vohwinkel, Wuppertal-Cronenberg, Solingen, Remscheid; unter anderen Bezeichnungen auch in den Südniederlanden und Ostbelgien

Abgrenzende Merkmale des Südwestfälischen (hier: Sprockhöveler Platt) ggü. dem Ostbergischen (hier: Barmer Platt) sind beispielweise:

Einheitsplural (Westfälische Linie): vi maket, gietmaket, se maket – 'wir machen, ihr macht, sie machen'

Westfälische Brechung (Diphthongierung alter Kurzvokale in offener Silbe): iätten - 'essen', wiätten- 'wissen', kuoken - 'kochen'

Hiattilgung (Vermeidung aufeinandertreffender Vokale): schniggen - 'schneien', Superigge - 'Sauferei'

Wortschatz: küern - 'sprechen, reden' (Ostbergisch kallen), Rüe - 'Hund' (Ostbergisch Hongk), Büörn - 'Dachboden, Speicher' (Ostbergisch Oller)

Ein anderes Merkmal ist die Diphthongierung, die alte mittelniederdeutsche Langvokale in jüngeren westfälischen Dialekten erfahren haben. Hier vor allem die linguistisch als ôl und ê4 bezeichneten langen o- und e-Laute. So heißt die Kuh nordniedersächsisch und ostbergisch noch heute Koh, südwestfälisch aber wurde sie zur Kau. Analog mutierte der Dieb vom Deef zum Daif. Die Lautreihe beim langen e zeigt die kleine Beispieltabelle:

Nordniedersächsisch	Südwestfälisch	Ostbergisch	Standarddeutsch
leev	laiv	leev	lieb
deep	daip(e)	deep	tief
flegen	flaigen	flegen	fliegen
freren/fresen	fraisen	fresen	frieren

Territoriale Grenze

Die Sprachgrenze Südwestfälisch/Ostbergisch verläuft nahezu deckungsgleich mit der uralten, bis heute wirkenden territorialen Grenze zwischen Sachsen und Franken, später zwischen der Grafschaft Mark und dem Herzogtum Berg, den preußischen Provinzen Westfalen und Rheinprovinz und aktuell zwischen den Landesverbänden Westfalen und Rheinland in NRW bzw. zwischen den Städten Sprockhövel und Wuppertal.

Grenzübertritte

Für die Bewohner war die Grenze jedoch über die Jahrhunderte kein Hindernis für wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen, familiären und sprachlichen Austausch. Sprecher des Sprockhöveler Platt und z.B. des (Wuppertal-) Barmer Platt konnten und können sich, abgesehen vielleicht von Raritäten im Wortschatz, gegenseitig verstehen. Träger des Namens Freisewinkel verlassen Sprockhövel ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; dabei ist eine Veränderung von *Freisewinkel* zu *Fresewinkel*, *Friesewinkel* und *Frieswinkel* zu beobachten:

Lautänderungen im Namen Freisewinkel

Ob das Schatzbuch der Mark von 1486 Dereck Vryeswinckel in phonetischer Schreibweise wiedergibt, oder ob der Schreiber mit *Vryes-* eine überregionale Form anstelle eines lokal vorgefundenen *Vreys-* verwendet hat, lässt sich natürlich nicht klären.¹ Die älteste Sprockhöveler Schreibweise des Namens mit „ei“ findet sich in einem Kaufvertrag² von 1523 für ein Grundstück an „dat stoeveken“³ (heute In der Stüfke). Darin wird Hannes Freissewinkell als Zeuge genannt. Der Wandel von Vryeswinckel zu Freisewinkel war in Sprockhövel 1523 bereits vollzogen.

Theoretisch besteht die Möglichkeit, dass die außerhalb der Mark vorkommenden Varianten Friesewinkel und Fresewinkel direkt auf die älteste Form Vryeswinckel zurückgehen. Die frühesten Namensvorkommen außerhalb der Mark sprechen allerdings dagegen:

1.) In den Hardenberger Gerichtsakten wird Dyrich Freysenwinckell 1561 und 1564 als Zeuge genannt.⁴

2.) 1643 heiraten Diederich Frieswinkell und Anna Eliesabetha Metzler in der Ev. Kirche St. Peter in Trarbach.⁵ Nachdem Anna Eliesabetha im November 1649 stirbt, heiratet Diederich schon im Mai 1650 in Enkirch Agnes Fries. In den Enkircher Kirchenbüchern finden sich zwei weitere alte Sprockhöveler Familiennamen: Johann Werbeck (* um 1610) und Diederich Niederste Berg (* 1618). Ihre Heiraten und die Taufen ihrer Kinder sind ab 1638 in Enkirch verzeichnet. Für Diederich Niederste Berg gibt es sogar den Hinweis auf seine Geburt in Sprockhövel und seinen dort verstorbenen Vater. Als Altersgenossen kennen sich Friesswinckel, Niederste Berg und Werbeck sicher; sie kommen möglicherweise gemeinsam nach Trarbach und Enkirch. Beide Orte liegen ca. 5 km voneinander entfernt an der Mittelmosel.

3.) 1671 heiratet in Stuttgart Dietrich Frießwinkel, Schuhmacher allhier, von Sprockhövel in der Marck Brandenburg Blankensteiner Amptß, Hildebrand Frießwinkel, Wagner & Kirchmeister daselbstens ehelicher Sohn, Margaretha, Philipp Sämann, gewesener Weinhändler, ehelicher Tochter allhier.⁶

¹ Vgl. Seite 20, letzter Absatz

² Original im Archiv der Ev. Kirchengemeinde Sprockhövel

³ Heutiger Straßename „In der Stüfke“

⁴ Originale im Landesarchiv NRW, Duisburg

⁵ Tabelle Seite 6, Nr. 24

⁶ Tabelle Seiten 5, Nr. 4, 5 und 25

4.) 1694 und 1697 verzeichnen die Kirchenbücher der Reformierten Gemeinde in Solingen-Wald Taufen von Kindern des Melchior Friesewinkel. 1697 wird die Tochter Tringen getauft. Die namengebende Patin dieses Kindes ist Tringen, Jan Friesewinckels Tochter im Märkischen Land.⁷

Allen diesen frühen Überlieferungen der Namensform Friesewinkel ist gemeinsam, dass sie eindeutige Bezüge zu Sprockhövel enthalten. Gleiches gilt für die im Bergischen erst im 18. Jahrhundert anzutreffende Namensform Fresewinkel. Mit aller Vorsicht darf wohl angenommen werden, dass bei den frühen „Auswanderern“ die ursprünglich mitgebrachte Namensform Freisewinkel lautete und die Sprachgewohnheiten der neuen Heimat zur Änderung führten.

Von den im vorigen Kapitel beschriebenen Charakteristika ist allein die Diphthongierung alter mittelniederdeutscher Langvokale in jüngeren westfälischen Dialekten ein Ansatzpunkt für die Lautänderungen im Namen *Freisewinkel*. Die Veränderung von *Freisewinkel* zu *Fresewinkel* und *Friesewinkel* beim Ortswechsel von Sprockhövel in andere Sprachräume entspricht genau dem Muster *fraisen* – *fresen* – *frieren*, also der Lautreihe *ai* – langes *e* – langes *i*. Vorauszuschicken ist, dass heutige Dialekte mit ihren Vorläufern im 17. und 18. Jahrhundert nicht übereinstimmen müssen, dass die Schreibung damals wie heute die Lautung unzureichend wiedergibt und dass es zu Verschreibungen gekommen sein kann. Trotzdem liegt die Vermutung nahe, dass die Schreiber oder die Namensträger, die in Elberfeld und Barmen *Fresewinkel* statt *Freisewinkel* wählten, bewusst die Lautentsprechung *ai* – langes *e* anwendeten. Möglicherweise hatten sie auch eine Vorstellung von der Bedeutung des Namens und übersetzten ihn einfach in den Dialekt des neuen Ortes. Wie aber kam es zu dem Hin und Her zwischen *Fresewinkel* und *Friesewinkel* u.ä.?

Denkbar ist eine versuchte Verhochdeutschung in städtischer Umgebung oder eine Anlehnung an Nachbardialekte. In Mettmann gilt laut Rheinischem Wörterbuch eine Form mit langem *i*. In Solingen-Wald hingegen könnte die Schreibung *Friesewinkel* statt des langen *i* vielleicht den Diphthong *ie* wiedergegeben haben. Im Platt des benachbarten Wuppertal-Cronenberg heißt 'frieren' nicht *fresen*, sondern *fri-esen*. Mettmann, Solingen und Cronenberg liegen nicht mehr im ostbergischen, sondern im südniederfränkischen Segment des Rheinischen Fächers. Der klassische Begriff der Dialektologie bezeichnet eine fächerartige Isoglossen-Abfolge von der Westfälischen Linie (Einheitsplurallinie) bis zur Speyerer Linie (Apfel/Apfel-Linie). In der Grundeinteilung der deutschen Dialekte in niederdeutsche, mitteldeutsche und oberdeutsche Dialekte umfasst der Rheinische Fächer die Zone der mitteldeutschen Dialekte in Westdeutschland, wobei die niederfränkischen Dialekte auch als mitteldeutsch/niederdeutsche Übergangsdialekte betrachtet werden. Auffällig ist, dass der Familienname sowohl in Trarbach, im mitteldeutsch/moselfränkischen Raum, als auch in Stuttgart, im oberdeutsch/schwäbischen Raum, ausschließlich mit *ie* geschrieben wird.

Ob es sich hier um eine bewusste Übersetzung handelt wie vermutlich in Elberfeld, Barmen und Solingen-Wald, lässt sich bei der derzeitigen Quellenlage nicht sagen. Von Interesse wäre, ob die

⁷ Tabelle Seite 5, Nr. 16 bis 18

Form friesen, laut DWB die ältere Form des Wortes frieren, zur Zeit der Einwanderung in Trarbach und in Stuttgart noch in Gebrauch war. Die untersuchte Lautreihe ai – langes e – langes i scheint jedenfalls zu einer Namenbedeutung mit dem Bestandteil frieren zu passen. Für die Namendeutung ist dies kein Beweis, aber ein Hinweis.

In Sprockhövel, wo sich die Form Freisewinkel verfestigt hat, gibt es drei Ausreißer. Auf Dereck Vryeswinckel wird im folgenden Kapitel eingegangen. Die von Düsseldorfer Handwerkern 1661 und 1667 gebrauchte Schreibung Hilbrandt Fressewinckel ist mit der Stuttgarter Schreibung für seinen Sohn Diederich Frießwinkel nicht in Einklang zu bringen.

Die Variante der Handwerker aus dem entfernteren südniederfränkischen Sprachraum, die nach heutigen Regeln auf ein kurzes e vor dem ss hindeuten würde, kann zum einen als irrtümliche Abweichung vom Grundschema angesehen werden. Zum andern ist eine Buchstabenhäufung nach barocker Schreibmode möglich. Unter dieser Annahme kann das e auch lang gesprochen worden sein. Bei Hans Melchert Fresewinkel aus Hatzfeld im Bergischen Lande haben wir eindeutig einen Re-Import. Die Kirchenbücher verzeichnen bei seiner Taufe Frießenwinckel (1733 in Elberfeld) und bei seiner Heirat Fresewinkel (1759 in Sprockhövel), d.h. die bergischen Namensformen. Doch bei den Taufen seiner Kinder zwischen 1760 und 1776 in Schwelm und Sprockhövel finden wir dann wieder die märkische Form Freisewinkel als Resultat einer Rückübersetzung in Stufen.

Interessant ist auch eine ganz andere Lautänderung. Michel Friesewinkel⁸ aus Brüssel, dessen Muttersprache Französisch ist, und der nur noch wenig Deutsch, aber fließend Englisch spricht, berichtet: „In French my name is normally pronounced with the "ie" sounding like in German (in fact French speakers frequently lose the "e" when writing it down). However, when I travel in the US, people often pronounce it as in "French fries", so it goes back to the original version's "ei" sound. In a way it is a reminder of what you explain in your essay, about regional variations impacting names as people moved around and spelling adapted to local pronunciation or vocabulary – except today it is the pronunciation that may change, not the spelling anymore!“⁹

Die Aussprache von Friesewinkel als Freisewinkel im englischen Sprachraum geht auf die frühneuenglische Vokalverschiebung¹⁰ zurück, bei der gesprochenes „langes i“ zu gesprochenem „ei“ (wie in dt. Ei) mutierte. Geschrieben wurde weiterhin und wird bis heute „i“. Hier gibt es also eine zufällige Parallele zu den Vorgängen, die in Sprockhövel von Vryeswinckel zu Freisewinkel führten, mit dem Unterschied, dass dort die Schreibung der Lautung folgte. Michels Jedenfalls eine

⁸ Seine Familie lebt seit 4 Generationen in Brüssel. Der Urgroßvater Gustav Gottfried Friesewinkel wurde 1859 in Richrath geboren. (Stadtbürgermeisterei Langenberg, heute Stadt Velbert) Er übersiedelte als Kaufmann ca. 1890 nach Brüssel.

⁹ Michel Friesewinkel, Email vom 16.04.2017

¹⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Frühneuenglische_Vokalverschiebung

hübsche Ergänzung und die Erklärung, warum Briten oder Amerikaner dazu tendieren, ein ihnen beegnendes geschriebenes Friesewinkel als Freisewinkel auszusprechen bzw. ein gehörtes Freisewinkel als Friesewinkel zu schreiben.

Namendeutung

Vorbemerkung

Die Namenforschung befasst sich mit der Herkunft, Entstehung, Entwicklung, Bedeutung und Verbreitung der Eigennamen von Personen, Wesen und Dingen. Sie strebt an, sämtliche mögliche Erklärungen eines Namens zu finden. Dazu setzt sie bei seiner frühesten bekannten Form in ihrer Gestalt, Herleitung und Bedeutung an. Zum Namen Freisewinkel liegt eine Reihe von Deutungen in der Literatur und im Internet vor. Die Autoren geben im Folgenden eine Übersicht dieser Erklärungsansätze, untersuchen sie auf sprachliche Richtigkeit und Plausibilität im lokalen Zusammenhang und ergänzen sie durch eigene Überlegungen. Die „eine, einzige, unzweifelhaft richtige Bedeutung“ wird dabei nicht gefunden, jedoch sind Aussagen zum jeweiligen Grad der Wahrscheinlichkeit möglich.

Dabei gehen die Autoren von folgenden Voraussetzungen aus:

älteste bekannte Form: *Dereck Vryeswinckel*, Schatzbuch der Mark 1486

Sprache: Mittelniederdeutsch (mnd.)

Ursprung: Kotten Freisewinkel in Sprockhövel

Kategorie: Wohnstättenname auf Basis eines Flurnamens

Bildweise: Zusammensetzung aus Bestimmungswort und Grundwort, in einem Fall aus Eigenname und Grundwort

Bedeutung des Grundworts *winckel*: 'Winkel, Ecke, abgelegener Ort'

Um den Leser nicht zu lange auf die Folter zu spannen, wird die nach dem Dafürhalten der Autoren sprachlich und historisch am ehesten zutreffende Deutung als erste dargelegt. Die weiteren Deutungen folgen keiner besonderen Ordnung.

Frierwinkel, Frostloch, eisige Ecke

Ableitung von mnd. *vriesen*, *vryesen*, *vrêsen*, *vreisen*: 'frieren'.

In seiner Untersuchung der Sprockhöveler Siedlungsnamen gibt Prof. Dr. Paul Derks die Deutung 'Frier-Winkel, Winkel in dem es kalt ist'.¹¹ Er setzt bei der ältesten bekannten Namensform *Vryeswinckel* an. Das *ye* in *Vryes*-deutet er als Zwiellaut *ie*. Die Wortbildung charakterisiert er als Determinativ-Kompositum mit einem Verbalstamm als dem bestimmenden Bestandteil vor dem Grundwort *winckel*. Dieses deutet er als 'Winkel, abgelegener Ort'. Den Verbalstamm führt er auf mnd. *vriesen*, *vrêsen* 'frieren, gefrieren' zurück. Im von ihm als Quelle genannten mnd. Werdener Glossar findet sich außerdem die Form *vryesen*. Das Mittelniederdeutsche Wörterbuch nennt die Formen *vrêsen*, *vreisen* und *vrusen*.¹² Das Rheinische Wörterbuch und das DWB verzeichnen die Form *friesen*. Im heutigen Niederdeutsch der Region werden *fraisen* (stark konjugiert) und *früsen* (schwach konjugiert) gebraucht. Noch im 20. Jahrhundert geläufige Zusammensetzungen sind z.B. *Früsehuppe* 'Frierziege, verfrorener Mensch, insbesondere verfrorenes Mädchen' und *Früsepitter* 'Frier-Peter'.

Prof. Derks Deutung ist überzeugend. Sie passt zur ältesten bekannten Form und zu den späteren Formen in den verschiedenen Regionen und Epochen. Sie funktioniert als direkte Übersetzung aus dem historischen regionalen Vokabular und benötigt keinerlei Hypothesen bezüglich etwaiger Verschleifungen oder volksetymologischer Umdeutungen und keine hilfswise Heranziehung von Formen und Bedeutungen aus entlegenen Sprachräumen. Sie passt auch zur topographischen Situation. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass die genannten mnd. Vokabeln für 'frieren' sowohl die subjektive Bedeutung 'Kälte empfinden' als auch die objektive Bedeutung 'gefrieren, einfrieren, zufrieren' umfassen. Möglicherweise sollte das Bestimmungswort auf die klimatische Situation der Wohnstätte zur Zeit der Namensgebung hinweisen. Sie ist zwar nicht belegt, lässt sich aber erschließen. Es handelt sich um eine NO-exponierte, sanft abfallende Mulde auf 160 m ü.M., in der wahrscheinlich die erste Rodung erfolgte, während die Bewaldung auf den flankierenden Höhenrücken, insbesondere auf der Hohen Egge (213 m ü.M.) im Süden, zunächst und teilweise bis heute bestehen blieb. Solche Lagen bilden kleinklimatische Areale, in denen Frost oder Reif stärker ausgeprägt sind und im Tagesverlauf länger erhalten bleiben als in günstigeren Lagen. Im Jahreszeitenverlauf frieren dort die Gewässer stärker zu, und der Schnee bleibt länger liegen. Dies galt im verstärkten Ausmaß sicherlich in der Kleinen Eiszeit ab Anfang des 15. Jahrhunderts. Unter diesem Aspekt wäre der *Vryeswinckel* klimatologisch ein 'Frostloch', wenn auch nicht im strengen Sinn „Vertiefung, aus der Kaltluft nicht abfließen kann“, so doch im weiteren Sinn des allgemeinen Sprachgebrauchs. Also weniger ein Winkel, in dem man friert, als

¹¹ Prof. Dr. Paul Derks: Die Siedlungsnamen der Stadt Sprockhövel. Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer. Seiten 109-110. Bochum 2010

¹² Karl Schiller und August Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch 1875-1881
Vgl. <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/s/Sa-schm.htm#Schiller-Lubben>

vielmehr ein Winkel, in dem es friert. Im lokalen Verständnis könnten jedoch beide Bedeutungen mitgeschwungen haben, vielleicht auch noch eine weitere. Dr. Roolfs weist auf die Möglichkeit einer übertragenen Bedeutung im Sinne von 'wirklich sehr kalt' hin, so wie man bei kalten Füßen von Eisklötzen spricht.

Als heutige Entsprechung für diese Bedeutung schlagen die Autoren den bildlichen Ausdruck 'eisige Ecke' vor. Dr. Roolfs macht weiter darauf aufmerksam, dass das *ye* in *Vryes*- wahrscheinlich nicht als Diphthong gesprochen wurde, sondern als langes *i*, das *e* also als Dehnungs-*e* fungierte. Ihrer Meinung nach könnte der Schreiber des Schatzbuchs mit *Vryes*- eine überregionale Form anstelle eines lokal vorgefundenen *Vreys*- verwendet haben.¹³ Falls dies zutrifft, hat er die bei den späteren Wanderungen stattfindenden Wechsel sozusagen vorweggenommen.

Frischwinkel, zugiger Winkel

Ableitung von mnd. *versch*, *vers* 'frisch, neu' oder von mnd. *vrisch* 'frisch, jung' Entsprechung zu nnl. *fris* 'frisch, kühl, munter'. Evtl. Bezug zu afries. *vris* 'feuchte Niederung'

Die Deutung als Frischwinkel, zugiger Winkel geht in ähnliche Richtung wie die Deutung als Frierwinkel, ist jedoch unwahrscheinlich. Die Bedeutungsnuance 'kühl', wie sie nhd. *frisch* und nll. *fris* besitzen, scheint bei mnd. *versch*, *vers* allenfalls *nebenbei* und bei mnd. *vrisch* gar nicht vorhanden gewesen zu sein. Ein Anklang findet sich bei mnd. *verschen* '(er)frischen, kühlen, gesalzene Fische auswässern', d.h. mit frischem, kühlem Wasser behandeln. Zieht man statt 'kühl' die Hauptbedeutungen von *versch*, *vers* heran, also 'frisch, neu' (Beispiele: frische Wunden, frisches Pferd, frisches Wasser), so könnte man bei einem Frischwinkel an eine frisch gerodete, abseits gelegene Stelle denken. Die Wahl von *versch* anstelle von *nigge* 'neu' für das Bestimmungswort wäre zwar ungewöhnlich, ausschlaggebend für die Beurteilung sind jedoch lautliche Aspekte. In allen gesichert überlieferten Varianten des Namens *Freisewinkel* enthält das Bestimmungswort einen Diphthong oder einen langen Vokal. Mit dem Kurzvokal *e* in *versch*, *vers* ist das nicht in Einklang zu bringen. Für afries. *vris* 'feuchte Niederung' konnte eine Entsprechung im lokalen Vokabular nicht nachgewiesen werden.

¹³ Dr. Friedel Helga Roolfs, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Email und Telefonat vom 12.06.2013

Friesenwinkel

diese Deutung lässt zwei denkbare etymologische Erklärungsansätze zu:

I. Winkel, in dem Friesen wohnten und/oder wirkten, Ableitung von: mnd. *vrêse*, *vreyse* 'Frieſe'

II. Winkel, in dem Dammarbeiter, Dränierer wirkten, Ableitung von *mhd.* *vriese* 'Dammarbeiter, Schlammarbeiter', Entsprechung: obd. *Fries* 'Damm- und Schlammarbeiter, der Entwässerungsgräben auswirft'. Dazu auch schwäb. *fries* 'Graben', *friesen* - 'Gräben machen', obd. *Frieser*

ad I. Paul Freisewinkel nimmt an, friesische Einwanderer im Zuge der Missionierung über das Kloster Werden ab dem 9. Jahrhundert könnten für die Aufstauung von Teichen in sumpfigen Quellmulden wie dem Freisewinkel herangezogen worden sein.¹⁴ Er vermutet einen Zusammenhang mit der dort nachgewiesenen frühen Eisengewinnung und dem Schmiedehandwerk der Familie Freisewinkel. Er verweist auf einen im 20. Jahrhundert noch vorhandenen Damm. Für derartige Tätigkeiten von Friesen in der Region fehlt der historische Beleg. Außerdem wurden für solche normalen Arbeiten von vergleichsweise geringem Umfang wohl keine friesischen Spezialisten benötigt. Denkbar wäre stattdessen auch ein Bezug zur Missionstätigkeit: der Winkel wäre eine Mönchs-Klause oder ein frühchristlicher Versammlungsplatz. Doch auch hier fehlt der Beleg. Schließlich wurde der Freisewinkel infolge seiner Randlage und NO-Exposition vermutlich relativ spät besiedelt, lange nach der Gründungs- und frühen Blütezeit des Klosters Werden. Sprachlich wäre ein Plural-n zu erwarten und sollte erhalten geblieben sein: *Vrêsenwinckel*, *Vreysenwinckel*, *Vryesenwinckel* würde zu *Fresenwinkel*, *Friesenwinkel*, *Friesenwinkel* ähnlich wie bei *Freisenbruch* und *Friesenhagen*.

ad II. Das Rheinische Wörterbuch nennt unter dem Eintrag *friesen* lediglich die Bedeutung 'frieren', nicht die Bedeutung 'Gräben ziehen'.¹⁵ Im Pfälzischen Wörterbuch der Uni Trier finden sich Einträge zu *friesen* 'Entwässerungsgräben ziehen' und *Friese* 'Wasserbauarbeiter'.¹⁶ Das dürfte das

¹⁴ Paul Freisewinkel: Die Entstehung des Namens meiner Familie. Veröffentlichungen und Niederschriften zur Heimatgeschichte. Stadtarchiv Hattingen, Band 1, Seite 11. Hattingen 1981

¹⁵ Universität Trier: Rheinisches Wörterbuch
<http://woerterbuchnetz.de/RhWB/?sigle=RhWB&mode=Vernetzung&lemid=RF06132>

¹⁶ Universität Trier: Pfälzisches Wörterbuch

nördlichste Vorkommen des obd.*friesen* darstellen. Für die Deutung des Sprockhöveler Wohnstättennamens *Freisewinkel* kann eine Ableitung von einem mittelhochdeutschen bzw. oberdeutschen Bestimmungswort nicht in Frage kommen. Hier muss man sich auf altsächsische, mittelniederdeutsche, evtl. noch neuniederdeutsche Formen und Bedeutungen stützen.

Eingefriedeter Winkel

Ableitung von mnd. *frede* 'Friede, eingehogter, eingefriedeter Raum', Entsprechung: mhd. *vride*

Die Deutung als "eingehogter, eingefriedeter Raum und Winkel" von Dr. Heinrich Westebbe¹⁷ ist nach Prof. Derks aus lautlichen Gründen ausgeschlossen. Insbesondere erklärt *frede* nicht das schließende *s* in der frühesten überlieferten Form *Vryeswinckel*.

Freiwinkel, freier Winkel

Freier Winkel: gerodete Fläche oder frei von Hörigkeit?

Ableitung von mhd. *vrî*, *vrîes*: 'frei'

Die Annahme, das Bestimmungswort verweise auf die Lage des Freisewinkels oder den Status seiner Bewohner, hält einer kritischen Hinterfragung nicht stand. Topographisch ist zur Zeit der Namenbildung eher von einer geschlossenen als einer freien Lage des Siedlungsplatzes auszugehen. Er lag allein im Markenwald, den die Markengenossen üblicherweise als Waldweide und zum Holzeinschlag nutzten. Nachbarn gab es vorerst keine; die nächsten Siedlungsplätze lagen jenseits der flankierenden Höhenrücken und hinter dem Muldenpass. Die Markenkötter waren als Personen freie Leute, in ihrem Besitz jedoch abhängig von der Markengenossenschaft. Mögen diese Fakten die Deutung *Freiwinkel* noch nicht gänzlich ausschließen, so ist sie etymologisch auf keinen Fall haltbar. Der leicht missverständliche DWB-Eintrag lautet: „frei, *liber*, *goth.* *freis gen. frijis*, *ahd.* *frî gen. friges und frîes*, *mhd.* *vrî vrîes*, *alts.* *fehlend, doch in frî, femina ingenua wirksam*, *mnl.* *vrî vries*, *nnl.* *vrij vrijes*, *friesisch* *frî*, *fries*, *ags.* *frî und freo*, *pl.* *frige*, *engl.* *free*...“¹⁸ „*vrîes*“ ist keine Nebenform, sondern der starke Genitiv zu *vrî*, entsprechend den Deklinationsangaben bei

http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=PfWB&lemid=PF05253&hitlist=&patternlist=&mode=Karte&ortsid=886

¹⁷ Dr. Heinrich Westebbe: 49 Bauernhöfe und Kotten in Sprockhövel. Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel, Band. 8, Seite 62. Sprockhövel 2006

¹⁸ Universität Trier: DWB Das deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm.
<http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GF08309>

den goth. und ahd. Beispielen. Der Eintrag im Mittelhochdeutschen Handwörterbuch von Adolf Ziemann bestätigt dies: *vri* g. *vries* u. *vriges*.¹⁹ Schließlich handelt es sich um eine mittelhochdeutsche Form. Unser Wort *frei* lautet mittelniederdeutsch schlicht *vri*. Daraus entstünde *vriwinckel* bzw. *thom vriwinckel* / *thom vrien winckel*, schließlich *Freiwinckel* / *Freienwinckel*.

Fruchtwinkel, fruchtbarer Winkel

Ableitung von *vrees* 'fruchtbar'

Im Jahr 2008 wählte der Stifter des Familienwappens Freisewinkel für die Symbolik Haselzweig und Winkel. Dabei steht der Haselzweig für Fruchtbarkeit. Das Wort *vrees* ist jedoch in keiner Entwicklungsstufe der deutschen Sprache anzutreffen. Dagegen existiert *vrees* in der Bedeutung von 'Furcht' (nicht 'Frucht!') im Niederländischen. Es handelt sich somit um eine Fehldeutung, entstanden aus einem Buchstabendreher. Die Deutung entspricht zudem weder der Topographie noch dem Klima der Wohnstätte. Die mittelniederdeutschen Entsprechungen zu nnl. *vrees* lauten *vrese*, *vreise* 'Schrecken, Furcht'.

Schreckenswinkel

Ableitung von mnd. *vrese*, *vreise* 'Schrecken, Furcht'

Vom Charakter eines abgelegenen, einsamen Winkels her wäre eine solche Namenbildung denkbar, vielleicht auch aufgrund eines schrecklichen Ereignisses oder einer mythischen Vorstellung. Mit der frühesten Form *Vryeswinckel* ist eine Ableitung von *vrese*, *vreise* jedoch nicht in Einklang zu bringen.

Freises Winkel

Ableitung vom Familiennamen Freise. Das wäre eine Namengeschichte mit Pirouette: zunächst hätte ein Mann namens *Vreyse/Freise* den Winkel bewohnt, der nach ihm *Vreyses/Freises winckel* oder, im Falle schwacher Genitivbildung, *Vreyesen/Freisenwinckel* genannt worden wäre. Beide Genitivbildungen scheinen denkbar, neben *Schmidts Wittib* auch *Schmidten Wittib*.²⁰ Dann wären spätere Bewohner nach dem Muster der Wohnstättennamen benannt worden, also z.B. als *Henrich im Vreyeswinckel/Vreyesenwinckel*. Daraus wären schließlich die Familiennamen *Freisewinkel* usw. geworden. Ein Beispiel für einen solchen Entwicklungsgang liefern der Ortsname *Haßlinghausen* und der Familienname *Haßlinghaus*. Prof. Derks nennt einen *Henze van*

¹⁹ Adolf Ziemann: Das Mittelhochdeutsche Wörterbuch zum Handgebrauch Handwörterbuch, Verlag Gottfried Brasse, Seite 587. Quedlinburg und Leipzig, 1838

²⁰ Intelligenzblatt des Rheinkreises, 7. Jahrgang, Seite 515. Speyer 1824

Haistlinchuyß 1371 als ersten bekannten Namensträger. Dessen Wohnstättennamen führt er zurück auf einen as. Männernamen *Haistilo* oder einen as. Frauennamen *Haistila*. Der Ort Haßlinghausen als Vertreter der *-inghausen*-Gruppe ist eine Siedlung der Leute des *Haistilo*/der *Haistila*. Angesichts der mehrstufigen Entwicklung und der seltenen bzw. für *-winckel* bisher nicht nachgewiesenen Parallelen, vor allem aber wegen des fehlenden Genitiv *-s* oder *-n* in *Freisewinkel* ist diese Deutung unwahrscheinlich. Auch passt sie nicht zur Siedlungsgeschichte. Der Kotten *im Vryeswinckel* wurde vor 1486 als erster Sprockhöveler Markenkotten in der gemeinschaftlichen Mark angelegt, in Nachbarschaft zur ältesten Gruppe der Sprockhöveler Vollhöfe. Von einem dieser Höfe stammte wahrscheinlich der Gründer des Kottens, von dort hätte er seinen ursprünglichen Namen gehabt, der unter dieser Annahme nicht *Vreyse/Freise* gelautet haben kann. Sollte dies dennoch zutreffen, so wären die von Paul Freisewinkel vermuteten Friesen über den Familiennamen *Vreyse* 'Friese' auf onomastischen Umwegen schließlich doch noch in den hintersten Winkel von Sprockhövel gelangt.

Resümee

Durch die Untersuchung familien-, regional- und sprachgeschichtlicher Sachverhalte sind Ursprung und Entwicklung des Familiennamens *Freisewinkel* zweifelsfrei nachgewiesen. Im Rahmen ihrer Untersuchung haben die Autoren die vorliegenden Vorschläge zur Bedeutung des Namens *Freisewinkel* untersucht. Sie untermauern und differenzieren Prof. Derks Deutung als 'Frierwinkel' durch eine Art "Indizienkette". Dazu ziehen sie auch die jüngere dialektale Namengeschichte und die topographische und klimatische Situation der Wohnstätte Im Freisewinkel heran. Damit legen sie aus ihrer Sicht plausibel dar, dass das Bedeutungsspektrum des Namens bei dessen Entstehung tatsächlich mit hoher Wahrscheinlichkeit 'Frierwinkel, Frostloch, eisige Ecke' gewesen sein muss.